

Zur Eröffnung des 32. Bundeskongresses des Deutschen Altphilologenverbandes am 22. April 2014 in Innsbruck

Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde der griechisch-römischen Literatur und der antiken Kultur, liebe Studierende, liebe Schülerinnen und Schüler,

es ist mir eine angenehme Pflicht und große Freude, unter den hier im Vortragssaal des Tagungszentrums der gastgebenden Leopold-Franzens-Universität versammelten Freunden der Antike, wie es in Tirol üblich ist, zuerst die Vertreter der Religionsgemeinschaften zu begrüßen, stellvertretend für alle Anwesenden den Abt des Prämonstratenserstiftes Wilten, Seine Gnaden RAIMUND SCHREIER. Sehr herzlich begrüße ich als offiziellen Vertreter der Republik Österreich den Wissenschaftsminister a. D. und jetzigen Nationalratsabgeordneten, den Kollegen und Freund seit langer Zeit KARLHEINZ TÖCHTERLE. Ich freue mich über die Anwesenheit des Vertreters der Tiroler Landesregierung, des Präsidenten des Tiroler Landtages DDr. HERWIG VAN STAA. Frau Magistra CHRISTINE OPPITZ-PLÖRER darf ich als Bürgermeisterin der Stadt Innsbruck willkommen heißen. Als Vertreter des diplomatischen Corps hat der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland Kommerzialrat Dr. ERNST WUNDERBALDINGER zu uns gefunden. Mit besonderem Dank für die Gastfreundschaft begrüße ich unseren Gastgeber, Magnifizenz Ass.-Prof. Dr. WOLFGANG MEIXNER, den Vizerektor der Universität Innsbruck, und an seiner Seite den Kollegen CHRISTIAN SMEKAL, den Vorsitzenden des Universitätsrates, sowie den Kollegen SEBASTIAN DONAT, den Dekan der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät. Herrn Kollegen FRITZ LOSEK begrüße ich als Vertreter der *Sodalitas*, der österreichischen Vereinigung der Klassischen Philologen, Herrn LUCIUS HARTMANN als Vorsitzenden des Schweizerischen Altphilologenverbandes, Herrn MATTEO TAUFER als Vorsitzenden der AICC des Trentino und

Herrn Kollegen ERLER als Vorsitzenden der Mommsengesellschaft.

Und schließlich freue ich mich, hier in Innsbruck Herrn Kollegen PAUL KIRCHHOF begrüßen zu dürfen, der uns trotz seines übervollen Terminkalenders die Ehre des Eröffnungsvortrags geben wird.

Dass wir uns heute hier in Innsbruck zum 32. Bundeskongress des Deutschen Altphilologenverbandes nicht – wie in den vergangenen Jahrzehnten üblich – an einer deutschen Universität treffen, sondern in Tirol an der Leopold-Franzens-Universität, verdanken wir zunächst der Tyrannei des Kalenders. Als uns beim letzten Kongress des DAV 2012 in Erfurt beim Abendessen in geselliger Runde bewusst wurde, dass angesichts der Tatsache, dass Ostern 2014 so spät liegen wird, es äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein werde, eine deutsche Universität zu finden, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht den Betrieb des Sommersemesters aufgenommen hat und außerdem die für einen Kongress dieser Größe erforderliche Zahl von Räumen zur Verfügung stellen kann und will, haben sich die in Erfurt anwesenden Innsbrucker Kollegen spontan – und ich hoffe, dass sie es nicht bereut haben – angeboten, uns in Tirol in ihrer schönen Landeshauptstadt Gastfreundschaft zu gewähren. Aus diesem Angebot wurde auch bald eine feste Zusage, so dass im Herbst 2012 die Vorbereitungen des diesjährigen Kongresses beginnen konnten. Dafür danke ich im Namen des gesamten Verbandes und aller Anwesenden dem Ortskomitee unter der Leitung von Dr. FLORIAN SCHAFFENRATH!

Das Motto, unter das wir den Kongress stellen, „Alte Sprachen bauen Brücken“, lag angesichts dieser Umstände und der glücklichen Fügung, dass wir in Innsbruck tagen dürfen, nahe und ist gleichsam ein Geschenk des Schweizerischen Altphilologenverbandes, der vor Jahren eine Tagung

mit diesem Titel ausrichtete und dessen Präsident LUCIUS HARTMANN uns generös sofort gestattete, das schöne, ansprechende Leitmotiv für unseren Innsbrucker Kongress zu verwenden. Herzlichen Dank dafür!

So kann – wie wir hoffen – der aus der Not geborene Brückenschlag nach Innsbruck die ohnehin schon lange bestehenden guten Beziehungen zwischen der österreichischen *Sodalitas*, dem Schweizerischen Altphilologenverband, der *Associazione Italiana di Cultura Classica* und dem Deutschen Altphilologenverband verfestigen und vertiefen und der Grundstein für eine noch intensivere Zusammenarbeit sein. Er kann – und wird dies sicher tun – uns wieder ins Gedächtnis zurückrufen, dass die Fächer, die wir vertreten, die Basis einer *Europa humanistica* bilden, in der Staatsgrenzen nicht von primärer Bedeutung sind.

„Alte Sprachen bauen Brücken“: das Motto des Kongresses hat jedoch nicht nur symbolische Bedeutung für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit an denselben und für dieselben Gegenstände und Werte. Vielmehr beschreibt es präzise den Wesenskern unserer beiden Fächer, des Griechischen und des Lateins, die sowohl im schulischen als auch im universitären Unterricht interdisziplinär ausgerichtet sein, die über die engen Grenzen der Unterrichtsfächer und Fachdisziplinen hinweg wirken sollen. Mythologie und Religion, Philosophie und Geschichte sowie die Kenntnis der materiellen Hinterlassenschaften der antiken Welt, ihrer Kunstwerke wie der Relikte ihres Alltags, sind ebenso wie vor allem die Rezeption der in der antiken, griechisch-römischen Literatur zum ersten Mal sichtbaren Motive, Themen, Stoffe und Probleme unverzichtbarer Bestandteil der klassisch-philologischen Disziplinen. Die Blüte, derer sich die Beschäftigung mit der neulateinischen Literatur seit einigen Jahren erfreut, ist ein erfreulicher Ausdruck dieses Brückenschlags über die Epochen und Fachgrenzen hinweg, da neulateinische Studien ernsthaft ohne eine Kooperation mit den anderen Philologien, mit der Theologie, der Philosophie und der Geschichtswissenschaft nicht betrieben werden können.

Der Brückenschlag führt, wie uns der Erfurter Kongress in beeindruckender Weise vor

Augen führte, zu den musischen Fächern, zu den bildenden Künsten zu Theater und Musik. Das Presse-Echo, das der letzte Bundeskongress hervorrief, macht uns deutlich – und dies sollte uns im Nachhinein zu denken geben –, dass man Klassischen Philologinnen und Philologen zwar einiges – und zwar nicht nur Positives – zutraut, aber nicht „von den Musen geküsst“ zu sein.

Die Beschäftigung mit den Alten Sprachen kann, wie Untersuchungen belegen, die maßgeblich von Kollegen des Verbandes initiiert wurden, sozial integrativ wirken. Sie kann Brücken für Jugendliche und zwischen ihnen schaffen, für junge Leute, die aus anderen Kulturen stammen und einen anderen religiösen Hintergrund haben. Die Antike mag für uns, obwohl dies wohl inzwischen mit einem großen Fragezeichen versehen werden muss, immer noch das ‚nächste Fremde‘ sein, um UVO HÖLSCHERS glückliche Prägung zu verwenden; für Angehörige anderer Kulturkreise ist sie tatsächlich etwas Fremdes und Fernes, über das man sich sozusagen auf neutralem Boden unvoreingenommen unterhalten kann, an dem man Kompetenzen schulen kann, die man an anderen Lehrgegenständen aufgrund von wie auch immer gearteten Vorurteilen nicht ausbilden könnte.

Unsere tägliche Arbeit an Schulen und Universitäten ist gekennzeichnet, um bei unserem Bild zu bleiben, von ständigen Brückenbauten und dem brüskem Abbruch bestehender Verbindungen – im schulischen und universitären Alltag vom Brückenbau zu Eltern und Schülerinnen und Schülern, zu Kolleginnen und Kollegen und zur Kultusbürokratie. Wir als Klassische Philologinnen und Philologen sind – wohl aus der leidvollen Erfahrung des Überlebenskampfes der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts – gewohnt, uns – vielleicht sogar ganz gern – als Opfer zu sehen, wenn wieder einmal, wie es ja ständig geschieht, eine Brücke zwischen uns und den Nachbarfächern ein- und abgerissen wird. Paradebeispiel *par excellence* und Zankapfel seit Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten, ist das Lateinum als verpflichtende Eingangsvoraussetzung zum Studium bestimmter Fachrichtungen. Wir können – dies ist meine Überzeugung, andere mögen das anders sehen – uns als ernstzu-

nehmende Partner im Konzert der Fächer – oder vielleicht sollte man eher im Agon der Disziplinen sagen? – nicht durch das Pochen oder Beharren auf ministeriellen Erlassen und Zulassungsordnungen vergangener Tage behaupten. Ein Latinum, das, wie viele Kolleginnen und Kollegen anderer Fächer gerne zugaben und zugeben, nur als verdeckter *numerus clausus* fungiert, schafft uns sicherlich keine Freunde, sondern ist für die Abneigung, bisweilen für den Hass verantwortlich, mit dem uns manche Vertreter gar nicht so weit entfernter Fächer bedenken oder gar verfolgen. Vielmehr gilt es, von unserer Seite zu einem Brückenschlag zu den anderen Philologien, zur Geschichtswissenschaft, zur Theologie und Philosophie auszuholen, indem wir ihnen Kurse und Inhalte anbieten, die Wichtiges und Nötiges für ihre jeweilige Disziplin enthalten – und zwar Wichtiges und Nötiges, von dem diese Fächer selbst überzeugt sind. In diesem Bereich herrscht ein enormer Nachholbedarf. Ein erwachsenengerechter, sich an bestimmten Anforderungen der anderen Fächer orientierender Latinums-Unterricht ist ein dringendes Desiderat, um im Wettstreit der Fächer bestehen zu können.

Dass die Abschaffung des Latinums als Studientvoraussetzung für die meisten philologischen Fächer, wie es in Baden-Württemberg eigentlich völlig unbemerkt vor einigen Jahren geschah, nicht den Tod des Lateins bedeutet, nahm die erstaunte Presse vor einem Jahr wahr: die Kurse sind voll wie eh und je, jedoch nun mit jungen Leuten, die sich aus Interesse und weil sie im Verlauf des Studiums bemerken, dass die Alten Sprachen für sie von Bedeutung sind oder sein könnten, mit der lateinischen Sprache und Literatur beschäftigen und bisweilen über diesen Umweg sogar zum Griechischen finden.

Der utilitaristische Zugang zum Latein, von dem das Griechische zum Glück seit Jahrzehnten verschont geblieben ist – man braucht Latein,

weil man sonst das und jenes nicht studieren kann – ist obsolet und – so will ich sagen – in keiner Weise den Inhalten und Werten unserer Fächer angemessen. Wir müssen den Mut aufbringen, aus der apologetischen Defensive herauszukommen und uns dem Wettbewerb der Fächer zu stellen. Wir sollten offen bekennen, dass reines Nützlichkeitsdenken bei der Wahl der Fächer Griechisch und Latein ein Holzweg ist. In den letzten Jahren haben wir mit großem Erfolg den Wert des Lateins als Reflexionssprache vertreten. Vergessen wir darüber nicht die kulturellen Kompetenzen, die der Umgang mit den Texten der griechisch-römischen Literatur bringt. Und wir müssen, wenn dies auch antiquiert klingen mag, auf die Freiräume verweisen, die die Beschäftigung mit Werken der Antike öffnen kann. Das Entschlüsseln eines lateinischen Satzes oder die Lektüre eines HORAZ-Gedichtes braucht Zeit, braucht Muße. Wir sollten die Gelegenheit am Schopf packen, dass in der aktuellen pädagogisch-didaktischen Diskussion Muße (*otium*) wieder einen größeren Raum zugebilligt bekommt, verbunden mit dem Konzept der ‚Achtsamkeit‘, der unbeschwerten Konzentration auf einen Gegenstand, den man sich aneignen will, an dem man seine Kräfte misst und durch den man zu sich selbst finden kann.

Das Programm der Innsbrucker Tagung versucht, uns selbst und einer interessierten Öffentlichkeit unsere Position im Kanon, im Konzert und im Wettbewerb der Fächer in fast 80 Vorträgen, Arbeitskreisen und anderen Veranstaltungen, auch mit der Verleihung des Humanismuspreises an MICHAEL KÖHLMEIER am Donnerstagabend als Höhepunkt wieder einmal bewusst zu machen und zur Diskussion zu stellen.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen anregenden, erfolgreichen Kongress, den ich hiermit eröffne.

BERNHARD ZIMMERMANN, Freiburg